

museum rietberg



Spiegel

17.5. –
22.9.19

Spiegel
Der Mensch im
Widerschein

1 Der Mensch im Widerschein

Sich über ruhendes Wasser zu beugen und den eigenen Widerschein im Wasser zu betrachten, bot den Menschen seit Urzeiten die Möglichkeit, das eigene Antlitz zu erforschen. Als der Jüngling Narziss zum ersten Mal sein Spiegelbild im Wasser erblickte, verliebte er sich in seinen Widerschein. Doch er musste schmerzhaft erfahren, dass die ersehnte Umarmung des Ebenbilds unmöglich ist. «Ich bin es selbst!», erkennt er zutiefst enttäuscht. Diese Einsicht liess ihn verzweifeln und trieb ihn in den Tod. Der durch den römischen Dichter Ovid berühmt gewordene Narziss-Mythos hatte für die europäische Kulturgeschichte weitreichende Folgen – in Literatur, Philosophie, Kunst und Psychologie. Narziss wurde unter anderem zum Sinnbild für Vergänglichkeit und törichte Selbstliebe, zum «Erfinder» der Malerei und zum Sinnbild des weltabgewandten in sich gekehrten Dichters. Bis heute steht sein Name für Menschen mit einer aufgeblähten Selbsteinschätzung. Letztlich aber erstrahlt sein Name jeden Frühling in einer Blume, die an der Stelle wuchs, wo er entkräftet starb.

An einen Quell mit silberglänzendem Wasser liess sich der Knabe nieder, vom eifrigen Jagen und von der Hitze erschöpft. Während er trinkt, erblickt er das Spiegelbild seiner Schönheit, wird von ihr hingerissen, liebt eine körperlose Hoffnung, hält das für einen Körper, was nur Welle ist. Er bestaunt sich selbst und verharrt unbeweglich mit unveränderter Miene wie ein Standbild aus parischem Marmor. Nichts ahnend begehrt er sich selbst, empfindet und erregt Wohlgefallen, wirbt und wird umworben, entzündet Liebesglut und wird zugleich von ihr verzehrt. Wie oft gab er dem trügerischen Quell vergebliche Küsse! «Ich bin es selbst! Liebe zu mir selbst verbrennt mich, ich selbst entzünde die Liebesflammen, die ich erleide. Was ich begehre, ist bei mir. Könnte ich mich doch von meinem Körper lösen!»

Er trübte das Wasser mit Tränen, und durch die Bewegung im See wurden die Umrisse unscharf. Als er sah, dass das Bild verschwand rief er: «Wohin fliehst du? Bleib und lass mich, du Grausamer, in meiner Liebe nicht allein!» Und trauernd zerriss er das Gewand vom oberen Saum her und schlug sich mit den marmorweissen Händen an die nackte Brust. Von den Schlägen wurde die Brust rosig, wie Äpfel, die teils weiss, teils rot sind... Wie gelbes Wachs an einem schwachen Feuer und wie der morgendliche Rauhreif an der warmen Sonne schmilzt, so schwindet er dahin, von Liebe ausgezehrt. Er bettete sein müdes Haupt aufs grüne Gras und der Tod schloss seine Augen. An seiner Stelle wächst eine Blume, in der Mitte safrangelb und umsäumt mit weissen Blütenblättern.

Ovid (43 v. Chr. – 17 n. Chr.)
Metamorphosen, Buch III

2

Auf dem Weg zur Selbsterkenntnis

Selbsterkennung:
Ich erkenne mich im Spiegel.

Selbsterkenntnis:
Ich erkenne meine Persönlichkeit im Spiegel.

«Ist nun unser Auge eine Art Spiegel?»

Der griechische Philosoph Sokrates soll auf diese Frage geantwortet haben:

«Du hast doch bemerkt, dass wenn jemand in ein Auge hineinsieht, sein Gesicht im gegenüberstehenden Auge erscheint wie in einem Spiegel, was wir deshalb auch die Pupille, das Püppchen, nennen, da es ein Abbild ist des Hineinschauenden. Das Auge braucht also nur in ein anderes Auge zu schauen, um sich selbst zu sehen.»

Wer sich selber erkennen will, spiegelt sein Eigenes im Blick hinüber zum andern in dessen Seele. So erfasst er das Göttliche der Seele des Andern und findet zu sich selbst.

Das Zitat stammt aus einem literarischen Dialog zwischen Sokrates und Alkibiades, den der Philosoph Platon im 4. Jh. v. Chr. verfasst hat – ein Grundtext zur Selbsterkenntnis.

Video: Spiegelungen in den Augen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museums Rietberg

NEUGEBORENE Der Spiegel sind die Anderen

Neugeborene und Säuglinge interessieren sich schon früh für Gesichter.

SÄUGLING Der erste Spiegel

Das Gesicht der Mutter oder die Gesichter der ersten Bezugspersonen werden für das Kind zum «ersten Spiegel». Gegenseitig ahmen sie sich nach, spiegeln Gesichtszüge und Emotionen.

Ein Gefühl für das Selbst – der eigene Körper als Spiegel von Emotionen

Auch wenn sich Säuglinge noch nicht im Spiegel erkennen, ahnen sie bereits, dass der eigene Körper zum Selbst gehört.

SÄUGLING / KLEINKIND BIS CA. 18 MONATE Wer ist denn das?

Kleinkinder interagieren mit dem Spiegelbild wie mit einem Gegenüber. Sie lächeln sich freundlich zu, erkunden das «fremde» Wesen im Spiegel mit Interesse oder mit Skepsis und Protest.

Photo: Dan Cermak, 2018

KLEINKIND, CA. 18 MONATE

Selbsterkennung im Spiegel

Der *Rouge-Test*: Kindern wird heimlich ein roter Punkt aufs Gesicht gemalt. Wenn das Kind danach vor einen Spiegel gesetzt wird und versucht, den Fleck am eigenen Gesicht zu entfernen, gilt dies als Hinweis, dass es sich im Spiegelbild selbst erkennt. Diesen Test bestehen auch einige Tiere.

KINDHEIT BIS ERWACHSENENALTER

Selbsterkenntnis im Spiegel

Die Selbsterkenntnis im Spiegel wird als wichtiger Meilenstein in der Entwicklung des Selbst gesehen. Damit einhergehend entwickelt sich auch die Fähigkeit, das eigene Selbst als Objekt wahrzunehmen und es zu reflektieren.

So hat schon Sokrates seine Schüler angehalten, sich täglich im Spiegel anzuschauen, um über die äussere Erscheinung, über Schönheit und Vergänglichkeit nachzudenken und das innere Seelenleben zu erkunden.

KINDHEIT BIS ERWACHSENENALTER

Das Spiegelbild und Social Media

Das eigene Spiegelbild ist privat und augenblicklich. Das Foto mit der jungen Frau mit Spiegel aus dem Jahr 1933 mutet uns vertraut an – damals der Spiegel, heute das Handy. Eine noch unbeantwortete Frage ist, wie der frühkindliche Umgang mit Selfies die Phase der Selbsterkennung im Spiegel – und damit der eigenen Identität – verändern wird.

PERSPEKTIVENÜBERNAHME

Ich und die Anderen

Die Perspektivenübernahme, also die Vorstellung darüber, wie andere Menschen etwas visuellräumlich und emotional wahrnehmen, ist ein wichtiger Aspekt für die Entwicklung von Moralverständnis und Mitgefühl. Die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme wird als Teil der Selbsterkenntnis betrachtet.

IDENTITÄTSWECHSEL

Ich ist ein Anderer

In Arthur Rimbauds berühmter Formel – *Je est un autre* – sieht sich der Dichter als ein Seher, der über sich hinausgeht und in einem Akt der Selbstbefreiung zu einem Anderen wird, und so in unbekannte Bereiche der Fantasie vorstösst.

Hasenspiegel

Markus Raetz' Hasenspiegel nimmt Bezug auf eine Aktion des Künstlers Joseph Beuys aus dem Jahr 1965: Wie man dem toten Hasen die Bilder erklärt. Der aus Draht geformte Hase wird im Spiegel zu einem Anderen, zu einem Profilbild von Joseph Beuys.

Memento Mori – Spiegel und Tod

«Bedenke, dass du sterblich bist!» In der abendländischen Dichtung und Kunst wird die Vergänglichkeit alles Irdischen als «Vanitas» (Nichtigkeit, Schein) bezeichnet. Der Spiegel als Vanitas-Symbol steht für Eitelkeit und Vergänglichkeit. Schädel oder Skelette rufen den unberechenbaren Auftritt des Todes

in Erinnerung. Sanduhr und Flügel sind Symbole für das unablässige Zerrinnen des Lebens und dessen Schnelllebigkeit. Das Rad der Fortuna verweist auf die Macht des Schicksals.

«Denk an den Tod», mahnt der Spiegel mit Totenkopf und führe ein rechtschaffenes Leben; denn dann verheisst der Tod, so die christliche Vorstellung, auch eine ein Leben im Paradies.

TOD IM SPIEGELLABYRINTH The Lady from Shanghai

Als eine der berühmtesten Spiegelszenen der Filmgeschichte gilt die Schlussequenz von Orson Welles Film *The Lady from Shanghai* (1947). In einem Spiegellabyrinth erschießt Elsa (Rita Hayworth) ihren Ehemann Bannister (Everett Sloane), und dieser wiederum erschießt im selben Moment seine Mörderin. Sie haben ein von Intrigen und Erpressung geprägtes Leben hinter sich, das für beide in einer furios inszenierten Schiesserei ein Ende nimmt.

Das «Nicht-Selbst» im Buddhismus

Der Buddhismus verneint die Idee eines ewigen und beständigen «Selbst» oder «Ich». Er definiert das «Selbst» als eine Ansammlung von sich konstant verändernden physischen und psychischen Bestandteilen, ein Zusammenspiel aus Körperorganen, Wahrnehmung, Empfindung, Willensbildung und Bewusstsein. Aus diesen sogenannten Daseinsgruppen erzeugt das Bewusstsein das Abbild einer vermeintlichen Realität. Indem so aber die Dinge, wie auch das «Selbst» vom Menschen als feste Entität wahrgenommen werden, möchte er sie besitzen und festhalten. Begierden und Anhaften wiederum führen zu Leiden.

Ein polierter Spiegel, der alle Phänomene reflektiert, ohne dass etwas an ihm haften bleibt, symbolisiert im Buddhismus Klarheit und Unerschütterlichkeit. Und so steht er für die vollkommene, «spiegelgleiche Weisheit» des Buddha Akshobhya, der die Überwindung von Begierden und Leidenschaften verkörpert.

3 Selbstporträts – Fotografische Spiegelungen

Die Erforschung des eigenen Gesichts im Spiegel und die künstlerische Transformation dieses Spiegelbilds in ein Selbstbildnis wurde in Europa seit der Renaissance, im Gleichschritt mit der technologischen Entwicklung des Spiegels, zu einem eigenen, facettenreichen Genre der Kunst. Später erweiterte die Fotografie die Möglichkeiten, sich künstlerisch selbst in Szene zu setzen, sei es durch eine Selbstinszenierung mit dem Selbstauslöser oder durch das fotografische Festhalten der Reflexion des eigenen Gesichts oder Körpers im Spiegel. Da die Menschheit heute mit stets griffbereiten Kameras ausgerüstet ist, hat das fotografische Selbstporträt unter dem Namen «Selfie» eine gigantische Verbreitung erreicht. Millionenfach finden sich im Netz solche auf Armdistanz geschossenen Selbstbilder.

Das Genre des «Selbstporträts» wird mit zwei Aspekten aus der Geschichte der Fotografie beleuchtet: Zum einen mit einer Preziose aus der Pionierzeit der Fotografie – einer höchst raffinierten Selbstbespiegelung des französischen Fotografen Charles Nègre.

Und zum anderem mit Selbstporträts von 22 Künstlerinnen und Fotografinnen von den 1920er-Jahren bis heute: sorgsam inszenierte Selbstspiegelungen im Wechselblick zwischen dem Auge der Fotografin, der Reflexion im Spiegel und dem Auge der Kamera. Die Werke gewähren Einblicke in die Ateliers der Fotografinnen, in ihre künstlerische Praxis, in das Alltagsleben bis hin in ihr Gefühls- und Innenleben.

SELBSTPORTRÄT VON CHARLES NÈGRE

Kein anderes Werk aus der Frühzeit der Fotografie vermag das Thema «Selbstporträt im Spiegel» auf eindrücklichere und ungewöhnlichere Weise zu illustrieren als diese um 1845 entstandene Daguerreotypie des französischen Fotopioniers Charles Nègre (1820–1880). Da ist zum einen der erstaunliche, elfteilige und damals als «miroir de sorcière» bekannte Spiegel, der eine vielfache Selbstbespiegelung ermöglichte. Gelungen ist die Aufnahme dank einer ausgeklügelten Positionierung der Kamera einerseits und des Gesichts des sich selbst porträtierenden Fotografen andererseits. Fotografisch festgehalten wurde die Aufnahme mittels einer Daguerreotypie, einer blank polierten, versilberten Kupferplatte die selbst ein Spiegel ist – ein Spiegel im Spiegel. Beim Aufkommen der Fotografie wurde das faszinierende, neue Medium auch als ein «festgehaltenes Spiegelbild» umschrieben oder wie es der Amerikaner Oliver Wendell Holmes 1859 formulierte, «a mirror with a memory», ein Spiegel mit Gedächtnis.

4

Sonne und Spiegel – Amaterasu und der japanische Gründungsmythos

Die grossen Gestirne des Himmels, Sonne und Mond, spielen bei Mythen, die von der Entstehung der Welt und des Kosmos erzählen, eine grosse Rolle. Schon früh, wie im alten Ägypten, galten Spiegel als Symbol für die Sonne und auch im europäischen Mittelalter stellte man sich Mond und Sonne als Spiegel vor.

Der weltweit berühmteste Gründungsmythos, in dem Sonne und Spiegel vorkommen, ist die Sage der japanischen Sonnengöttin Amaterasu. Sie gilt als die Urahnin der kaiserlichen Familie. Im heiligsten Schrein Japans in Ise wird seit über tausend Jahren ein Spiegel aufbewahrt, in dem die Göttin verkörpert ist. Der Spiegel ist stets verhüllt und eingeschlossen, nie wird er gezeigt. Dieser verborgene Spiegel zählt zu den drei Throninsignien des japanischen Kaisers.

In einer der alten japanischen Chroniken wird über Amaterasu Folgendes berichtet: Aufgrund einer grausamen Tat ihres Bruders Susano, dem Gott der Winde und der Unterwelt, zieht sich die tief betrubte Sonnengöttin in eine Höhle zurück und verschliesst sie mit einem Stein. Darauf verdunkelt sich der Kosmos und Winter bricht über die Erde herein. Die übrigen Götter versuchen, sie durch List, durch allerlei Vorführungen und Gelächter, aus der Höhle herauszulocken. Ob des Lärms neugierig geworden, tritt Amaterasu aus der Höhle heraus, und in einem Spiegel, der an einem Baum aufgehängt ist, sieht sie ihr eigenes Leuchten reflektiert. So erstrahlt die Welt wieder durch die Schönheit Amaterasus.

Die Modedesignerin Kazu Huggler zeigt in ihrer Inszenierung den Moment von Amaterasus Auszug aus der Höhle.

5

Spiegel der Welt

Die vor über 7000 Jahren gefertigten Spiegel aus Obsidian (einem schwarzen vulkanischen Gesteinsglas), die man in den neolithischen Gräbern von Çatalhöyük im türkischen Anatolien gefunden hat, sind die ältesten archäologisch dokumentierten Spiegel der Welt. Die geschliffenen Spiegel wurden den Toten mit ins Grab gelegt. Neben Obsidian wurden vor allem in Altamerika auch andere spiegelnde Mineralien wie Pyrit, Anthrazitkohle und Hämatit zu Spiegeln verarbeitet.

Mit dem Aufblühen der Bronzekulturen in Mesopotamien, Ägypten und China verbreiteten sich ab dem 3. Jahrtausend v. Chr. blank polierte, meist kreisrunde Metallspiegel. Diese dienten schon früh nicht nur kultischen Zwecken und als Grabbeigaben, sondern auch zur Begutachtung der eigenen Person und zur kosmetischen Pflege.

Die Verarbeitung von Glas zu Spiegeln setzte in Europa, nach ersten Beispielen in römischer Zeit, im 13. Jahrhundert ein. Die weltweit exportierten venezianischen Glasspiegel und die in den Werkstätten für den französischen Königshof in Versailles produzierten Spiegel bilden die Höhepunkte der europäischen Spiegelproduktion des 16. bis 18. Jahrhunderts.

ÄGYPTEN

Die Herstellung und Verwendung von runden Handspiegeln aus poliertem Kupfer und später aus Bronze ist spätestens ab dem Alten Reich gesichert, das um 2700 v. Chr. beginnt. Während die eigentliche Spiegelfläche zumeist undekoriert bleibt, lässt sich bei der Gestaltung der Griffe eine Vielzahl unterschiedlicher Motive und Materialien erkennen: von Darstellungen des heimischen Papyrus bis hin zu weiblichen Figuren, sowohl göttlicher wie weltlicher Art – gefertigt aus Holz, Elfenbein, Keramik oder aus Metall. Im Alten Ägypten kommt dem Spiegel gleichermaßen häuslicher wie kultischer Gebrauch zu. In der polytheistischen Religion Ägyptens mit ihrer obersten Sonnengottheit Re stellt der lichtreflektierende Spiegel ein irdisches Äquivalent der gleissenden Sonnenscheibe dar, wie dies Darstellungen auf Reliefs veranschaulichen.

ALTES GRIECHENLAND

Die Vielzahl aufwendig gearbeiteter Hand- und Standspiegel sowie Darstellungen von Toiletten- und Badeszenen auf Tongefäßen und auf Spiegeln belegen die Beliebtheit des Spiegels im antiken Griechenland. Sie dienten vornehmlich der Schönheitspflege. Die attische Blütezeit ab 500 v. Chr. geht einher mit der zunehmenden Produktion von kunstvoll bemalten Tongefäßen wie Wein-, Öl- und Wasserkrügen und Schalen. Die Dekors zeigen Frauen, selten auch Männer, die mit Handspiegeln ihre Vitalität und Schönheit zur Schau stellen. Neben reich und mythologisch verzierten Standspiegeln aus Bronze sind auch Klappspiegel erhalten, die oft göttliche Schönheiten wie etwa Aphrodite zeigen oder Frauen, die sich ihrer Frisur und ihrem Make-up widmen.

ETRUSKER

Von den Etruskern, die sich vom 9. bis ins 5. Jh. v. Chr. im westlichen Gebiet Mittelitaliens, in Latium, der Toskana und Umbrien ausbreiteten, sind eine verblüffende Vielzahl an Bronzehandspiegeln erhalten geblieben, die aufgrund ihrer filigran und detailliert gravierten Spiegelrückseiten einen herausragenden Beitrag zur Kunst der Antike leisten. Da die Mehrheit dieser zumeist kleinen Bronzespiegel aus Gräbern stammt, ist ihnen auch eine kultische Bedeutung zuzuschreiben. In den gravierten Darstellungen sind formale und inhaltliche Bezüge zur griechischen Götter- und Sagenwelt unverkennbar; allen voran in der Gestalt der Liebesgöttin Turan, die der hellenischen Aphrodite entspricht, aber auch in den Darstellungen sich schmückender Frauen, die sich auf Festlichkeiten wie Vermählungen vorbereiten.

ROM

Das römische Spiegelkunsth Handwerk ist stark vom Design griechischer und etruskischer Spiegel beeinflusst. Zudem ist eine veredelte Materialität in der Herstellung festzustellen, insbesondere in der Verwendung von Silber, Gold und Blei, was die römischen Spiegel im allgemeinen reflektierender und strahlender aussehen lässt. Deutlich wird auch die Funktion des Handspiegels als Statussymbol, in der römischen Gesellschaft wurde er als kostbares Geschenk zu festlichen Anlässen wie Hochzeiten überreicht. Zu den berühmtesten römischen Spiegeln zählen die mit mythologischen Motiven verzierten Handspiegel des 1895 in Boscoreale ausgegrabenen Schatzes, der sich heute grösstenteils im Louvre in Paris befindet. Der Ort Boscoreale wurde wie Pompeji im Jahr 79 n. Chr. durch den Ausbruch des Vesuv zerstört.

Ab dem 1. Jahrhundert n. Chr. entstanden die ersten kleinformatigen, in Blei oder Bronze eingefassten Glasspiegel. Mit dem Untergang des römischen Reichs ging diese Technik verloren, und Glas wurde erst wieder ab dem 13. Jahrhundert – und lange Zeit ausschliesslich in Europa – zu Spiegeln verarbeitet.

KELTEN

Auf den britischen Inseln wurden in keltischen Gräbern Handspiegel aus Bronzelegierungen gefunden, die 400 v. Chr. bis 100 n. Chr. entstanden sind und die sich durch ihre elegant und grosszügig gestalteten Dekors auszeichnen. Im Gegensatz zu den Spiegeln der römischen Besatzer während der Römischen Kaiserzeit, verzichteten die Kelten bei ihren Spiegeln auf figürliche und naturalistische Darstellungen. Die geschmückten Spiegelrückseiten zeigen ausschliesslich abstrahierte, der Natur nachempfundene organische Ornamente.

INDIEN

In der buddhistischen Kunst von Gandhara, die im Gebiet des heutigen Pakistans vom 1. bis 4. Jahrhundert blühte, finden sich Darstellungen von Frauen auf Reliefs, die als Schönheitsattribut Spiegel in ihren Händen halten. Aus Stein gehauene Frauengestalten, die in verführerischer Pose sich in Spiegeln betrachten, treten auch an Fassaden hinduistischer Tempelbauten des 11. und 12. Jahrhunderts auf, wie dies die reich geschmückten Reliefs der Tempel in Khajuraho illustrieren (Foto). In der indischen Malerei sind Darstellungen von Frauen mit Handspiegeln schon in den berühmten Wandmalereien von Ajanta aus dem 5. und 6. Jahrhundert zu finden. Europäische Glaserzeugnisse wie Brillen, Trinkgläser und Spiegel gelangten bereits um 1600 an den Hof des Mogul-Kaisers Akbar. Spiegel als Statussymbol in Porträts der Mogul-Zeit sowie Spiegel als nobles Utensil in Frauengemächern waren, wie in dieser Ausstellung an anderer Stelle zu sehen ist, beliebte Motive in der Miniaturmalerei des 17. bis 19. Jahrhunderts.

KLEIDER MIT SPIEGELCHEN AUS GUJARAT, INDIEN

Diese vielfarbigen, mit kleinen Spiegeln bestückten Stoffe stammen aus dörflichen Haushalten der beiden Halbinseln Kutch und Saurashtra im westlichen Indien und wurden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von Töchtern der Bauern- und Handwerkerkasten, von Hirtinnen, aber auch von Frauen des Landadels in Mussezeiten angefertigt. Solche farbenfreudige und glitzernde Textilien wurden früher ausschliesslich für die eigene Aussteuer und zum Verschenken, nicht aber für den Verkauf hergestellt. Die runden Spiegelchen wurden aus grossen verspiegelten Glaskugeln zugeschnitten und auf Märkten zur Weiterverwendung verkauft.

INDONESIEN, JAVA

Bei den im östlichen Java ausgegrabenen Bronzespiegeln sind die Griffe und die Spiegel meist separat gefertigt. Beim einen der hier gezeigten Spiegel besteht der Griff aus der Atlantenfigur eines Affen, der wohl den Affengott Hanuman darstellt, der andere zeigt eine geometrisch abstrahierte Reisgarbe, ein Symbol für Fruchtbarkeit. Schon im 16. Jahrhundert gelangten Spiegel aus Java in buddhistische Tempel in Japan, die sich, da sie sorgsam aufbewahrt wurden, noch in ihrem originalen, glänzend polierten Zustand erhalten haben.

TÜRKEI UND IRAN

Frühe islamische Spiegel stammen aus der Zeit der Seldschuken, die im 11. bis 12. Jahrhundert über die Türkei, Iran und Teile Turkmenistans und Afghanistans herrschten. Sie erinnern an chinesische Spiegel der Han-Zeit. Auf ihrer Rückseite finden sich häufig Schriftbänder mit Segens- und Glückwünschen. Wahrscheinlich kam ihnen eine Schutzfunktion zu.

In späterer osmanischer Zeit, im 16. Jahrhundert, kamen luxuriöse Handspiegel aus Stahl mit Goldintarsien in Mode. Ihr Dekor beruht auf der Arabeske, dem bekanntesten islamischen Motiv.

Gegenstände aus Papiermaché, die bemalt und lackiert wurden, sind typisch für Persien. In der Mitte des 19. Jahrhunderts waren Spiegelschatullen verbreitet, die aussen oder innen, Ali ibn Abi Talib, den Schwiegersohn und Cousin des Propheten Mohamad darstellten.

CHINA

Für die Spiegel verwendete man in China eine spezielle Kupferlegierung mit erhöhtem Zinngehalt und erzielte so einen besseren Glanzwert beim Schleifen und Polieren der Spiegelfläche. Auf den dekorierten Rückseiten befindet sich im Zentrum der Scheibe eine Öse, durch die eine Schnur gezogen werden kann, an ihr hielt man den Spiegel an der Hand oder hängte ihn an einem Ständer auf. Die ältesten Spiegel entstanden um 2000 v. Chr. und waren einfache, kaum verzierte Bronzescheiben. Während der Han-Zeit (206 v. Chr. – 220 n. Chr.) gehörten Spiegel mit abstraktem oder bildlichem Dekor auf der Rückseite zur Standardausstattung eines jeden Grabes der Oberschicht. Meist lagen die Spiegel nahe beim Körper des Bestatteten, manchmal waren sie auf der Brust platziert. Man glaubte, dass Spiegel Dämonen und andere übelwollende Wesen abschrecken können. Ein Traktat aus dem 3. Jahrhundert empfiehlt Reisenden auf ihrem Weg durch die Berge einen Spiegel umzuhängen. Die Gräber der Han-Zeit waren als Aufenthaltsorte für die Toten angelegt und bildeten eine Art Miniaturuniversum. Die kreisrunden Spiegel dienten dabei als Abbild des Kosmos. Die Erde wurde als quadratisch angesehen und über ihr spannte sich das runde Himmelszelt mit den Sternen. Ab dem 7. Jahrhundert wurden die Spiegel auch in Blüten- oder Quadratform gefertigt und dienten vornehmlich als luxuriöses Accessoire bei der Schönheitspflege.

PERU

Aus den frühen Kulturen des peruanischen Andenraumes wie den Moche-, Wari-, Tiahuanaco- und Chimú (1. – 15. Jahrhundert) sind hölzerne Griffspiegel erhalten geblieben, die meist mit Tiermotiven verziert sind. Als Spiegelmaterial wurden diese Holzobjekte mit Pyrit, Obsidian und Anthrazit versehen. Erhalten geblieben sind auch kleinformatige Spiegelobjekte mit Griffen, die als Schnupfplättchen zur Einnahme von halluzinogenen Substanzen anlässlich von Ritualen und Festen dienten.

MEXIKO

Spiegelnde, kunstvoll verzierte Scheiben, sogenannte *tezcacuitlapilli*, wurden sowohl in Chichen Itzá auf der Halbinsel Yucatán als auch in Tula bei den Tolteken in Zentralmexiko gefunden. Bei der Herstellung dieser Artefakte bedienten sich die Tolteken, wie später auch die Azteken, vor allem glänzender Kristall- und Vulkangesteine wie Pyrit, Hämatit und Obsidian, die mosaikartig in runde Holzrahmen eingearbeitet wurden. Die Spiegel der Maya dienten der Elite wahrscheinlich als Auge, durch das sie ins Jenseits der Götterwelt schauen konnten und umgekehrt die Götter wohl ins Diesseits blickten.

Sie dienten offenbar den jeweiligen Herrschern, Krieger und Priestern zum Schutz vor magischen Kräften und als Medium für die Divination, die Wahrsagung. Einige dieser blanken, runden oder rechteckigen Obsidianspiegel aus Mexiko gelangten als Exotika in die ersten kolonialen Schatz- und Kuriositätenkammern europäischer Herrscherhäuser des 16. Jahrhunderts, wie den österreichischen Habsburgern oder den englischen Tudors.

NORDAMERIKA

Sogenannte Tanzspiegel waren bei den Prairie- und Plains-Kulturen Nordamerikas, insbesondere bei den Sioux, bekannt. Sie wurden, wie der Name sagt, bei rituellen Tänzen von den Akteuren in der Hand gehalten und rhythmisch bewegt. Die stabartigen Holzobjekte waren am Kopfteil mit Spiegelglas versehen. Der ausgestellte Spiegel gelangte 1832 in die Sammlung des Historischen Museums in Bern.

SPIEGEL IN EUROPA VOM 14. BIS 19. JAHRHUNDERT

Die frühesten erhalten gebliebenen Spiegel des Mittelalters sind zumeist kleine polierte Metallscheiben oder polierte Halbkugeln aus Metall und aus geblasenem Glas, in die Blei zur Verspiegelung gegossen wurde. Dies erklärt die dominierende Form der Konvexspiegel wie sie auch in berühmten Kunstwerken des 14. bis 16. Jahrhunderts, etwa der *Arnolfini Hochzeit* von Jan van Eyck, zu finden sind. Die bis heute bestehenden, berühmten Glaswerkstätten von Murano in Venedig waren seit dem 13. Jahrhundert ein Zentrum der Spiegelfabrikation – nebst regionalen spezialisierten Glashütten in Lothringen, in Flandern, und in den deutschen Reichsstädten des Hochmittelalters wie Nürnberg oder Basel. Bis in die Renaissance des 15. Jahrhunderts finden sich sowohl Glas- als auch Metallspiegel. Beide waren in Form kunstvoll verzierter Wand- und Standspiegel dem Adel und dem aufstrebenden Stand der Kaufleute vorbehalten. Im 17. Jahrhundert bildeten sich im Auftrag des Hofes Ludwig des XIV. in Paris und der Picardie weitere Zentren der Spiegelproduktion. Hierbei kam es zu Machtkämpfen um das Monopol zwischen der Republik Venedig und dem französischen Königreich, das gegen Ende des 17. Jahrhunderts mit dem phänomenalen Spiegelsaal in Versailles neue Massstäbe setzte.

Murano sowie die Pariser Manufacture royale de glaces de miroirs exportierten ihre Glasspiegel weltweit. Die aus Holz, Metall und Elfenbein gefertigten und oft farbig oder mit Gold gefassten Spiegelrahmen wandelten sich entsprechend der allgemeinen Stilentwicklung: vom Barock zum Rokoko, vom Klassizismus zu den historisierenden Stilen des 19. Jahrhunderts.

DIE NEUE TECHNOLOGIE: SILBERSPIEGEL

Die Produktion der mit Zinn und Quecksilber hinterlegten Spiegel führte bei den Spiegelmachern, die den giftigen Dünsten ausgesetzt waren, meist zu einem frühen Tod. Die vom deutschen Chemiker Justus Liebig entdeckte Technologie einer giftfreien Beschichtung von Glas, führte ab den 1860er-Jahren zum Siegeszug der mit Silber und heute vor allem mit Aluminium beschichteten Glasspiegel.

FÜNF SPIEGEL

Das Finale des Spiegel-Parcours bilden Kunstwerke von Fernand Léger, Roy Lichtenstein, Monir Farmanfarmanian, Anish Kapoor und Gerhard Richter. Sie alle vereint die direkte Bezugnahme zum Motiv und Material des Spiegels und sie zeigen exemplarisch die ungebrochene Relevanz des Spiegelthema in der modernen und zeitgenössischen Kunst.

6 Symbol der Weisheit und Eitelkeit

Die Weisheit galt bereits im antiken Griechenland als eine der Kardinaltugenden. Im Christentum fand sie unter den lateinischen Bezeichnungen *Sapientia* (Weisheit) und *Prudentia* (Klugheit) Eingang in den Kanon der sieben Tugenden. In der europäischen Kunst des Mittelalters und der Neuzeit wurden Personifikationen der Weisheit oftmals mit einem Handspiegel dargestellt. Denn weise ist, wer sich selbst erkennt und mit kluger Voraussicht den Weg in die Zukunft bedenkt.

Das Attribut eines Spiegels kann aber auch auf *Superbia* (Hochmut) hinweisen, eine der sieben Todsünden. Denn hochmütig, stolz und eitel ist, wer sich oft selbstverliebt im Spiegel anschaut, weder an die Vergangenheit noch an die Zukunft denkt und selbstvergessen dahinlebt.

Mit Spiegeln ausgestattete allegorische Frauengestalten erfuhren, wie das grossformatige Bild *La Vérité* von Jules Lefebvre zeigt, in der europäischen Kunst des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts, in der Salonmalerei und in der Kunst des Symbolismus, eine Wiederbelebung. Nichts als die «nackte Wahrheit» will uns das pathetische Werk zeigen, mit dem der Künstler im Salon de Paris von 1870 einen grossen Erfolg feierte. Der blank polierte Spiegel leuchtet wie eine Fackel – ein Symbol der alles durchdringenden Leuchtkraft der Wahrheit.

7 Magie und Spiegel

Der Spiegel, der seltsamerweise die Seiten verkehrt, zerbrechlich ist, detailgetreu reflektiert, aber auch dunkel und geheimnisvoll sein kann, hat die Menschen dazu inspiriert, in ihm nicht nur einen harmlosen Reflektor, sondern auch ein wirkmächtiges Medium zu sehen, das in das Leben des Menschen eingreift, ihn berät oder ihm etwas verrät, ihn beschützen, aber auch bedrohen kann. Nichts mag diese magische Seite des Spiegels besser illustrieren als ein Blick in die Filmgeschichte: In Fantasy-, Horror- und Vampirfilmen kommen Spiegel zum Einsatz, die die Zukunft oder die Vergangenheit offenbaren, die Unsichtbares sichtbar und Sichtbares unsichtbar machen und in denen der Tod lauert.

So ist es auch nicht verwunderlich, dass Spiegel in der Kunst des Surrealismus, wie die Werke von Salvador Dalí und des belgischen Malers Paul Delvaux zeigen, oft eingesetzt werden, um Abgründiges, Unverständliches und Verborgenes anzudeuten.

DER MAGISCHE SPIEGEL

Dieser für die Ausstellung in einer japanischen Spiegelwerkstatt in Kyoto gefertigte «Magische Spiegel» aus massiver Bronze zeigt ein optisches Phänomen, das uns ins Staunen versetzt: Hält man diesen Spiegel leicht geneigt vor eine Wand und bestrahlt die Spiegelfläche mit einem starken Lichtstrahl, so reflektiert der Spiegel eine Art Schattenbild. Dieses leicht verschwommene Bild zeigt erstaunlicherweise den Dekor, der sich auf der Rückseite des Spiegels befindet. Obwohl man solche seit zweitausend Jahren in China bekannten Spiegel «lichtdurchlässige Spiegel» nennt, ist die dicke Bronzeschicht natürlich nicht lichtdurchlässig. Wie entsteht der «magische» Widerschein?

Spiegel dieser Art werden hergestellt, indem man flüssige Bronze in eine Form giesst, bei der die eine Seite leicht konvex und glatt ist und die andere Seite ein Hochrelief als Dekor (hier in Gestalt eines Buddhas) besitzt. Nach dem Guss wird der erstarrte Rohling mit der dekorierten, reliefierten Seite nach unten auf eine Unterlage gelegt. Anschliessend wird die Spiegelseite in einem langwierigen Prozess mit einem Schleifhobel poliert. Durch den starken Druck des Hobels trägt dieser an den Stellen, die aufgrund des Reliefs dicker sind, d.h. mehr Widerstand leisten, im Mikrobereich etwas mehr Material ab als an den dünnen Stellen. Dies führt auf der Spiegelfläche zu – von blossen Auge nicht sichtbaren – minimalen Unebenheiten, die aber, wenn man sie mit Licht bestrahlt, das Abbild des auf der Rückseite vorhandenen Dekors reflektieren.

8

Spirituelle Reflexionen – Mystik und Spiegel

In vielen Religionen finden sich Texte, in denen Spiegel und ihre Eigenschaften beschrieben werden. Spiegel gelten oft als Metapher für die Seele: Sie muss rein und immer blank geputzt sein, kein Staub darf sich auf sie legen. Ist die Seele ein Spiegel, so kann sich Gott in ihr spiegeln und wirksam werden.

In dem persischen Manuskript aus dem Jahr 1450 wird eine Episode aus dem Leben Alexanders des Grossen nacherzählt und illustriert. Alexander wollte wissen, so die Legende, ob die chinesische Malerei der byzantinischen Malerei überlegen sei und forderte daher einen chinesischen und einen byzantinischen Maler zum Wettstreit auf. Der byzantinische Maler malte ein wundervolles Bild, während der chinesische Maler seine Wand lediglich glänzend polierte. Und Alexander, der in der Mitte der Illustration zu sehen ist, urteilte: Der byzantinische Künstler ist der bessere Maler, der chinesische wiederum der bessere Polierer. Aber erst durch die Reflexion des gemalten Bildes in der polierten Wand erstrahlt die innere Leuchtkraft, das wahre Kunstwerk. Damit spielt die Szene auf eine beliebte Metapher des Sufismus an, der gemäss die Seele einem stumpfen Spiegel gleiche, der solange poliert werden müsse, bis er Gottes Abglanz reflektiere.

Die im Manuskript dargestellte polierte Goldwand wird hier in Bezug gesetzt zum grossen Spiegel, *Portrait IV*, aus massivem Gold (18 Kilogramm) von Hubertus Hamm – ein Spiegel mit «innerer Leuchtkraft»?

KEIN SPIEGEL, KEIN STAUB?

In den zwei als Video projizierten Schriftwerken schreibt der zeitgenössische chinesische Künstler Lu Dadong zwei Gedichte, die im 8. Jahrhundert in China entstanden sind und eine berühmte Begebenheit aus der Geschichte des Chan-Buddhismus (jap. Zen) dokumentieren. Den einen Text (rechts) schrieb der weise Mönch Shenxiu. Darin kommt ein Spiegel vor, den es «mit Eifer zu polieren» gilt. Im zweiten Text (links) erscheint die berühmte Antwort auf das erste Gedicht, die sich der Chan-Patriarch Huineng erdacht hat. Indem er alle Aussagen des ersten Gedichts verneint, bringt Huineng die Essenz des Zen – die Leere – oder ein plötzliches Erleuchtungserlebnis auf den Punkt: «Es gibt keinen Spiegel. Worauf soll sich Staub legen?»

HEILIGE SPIEGEL IN KERALA

In der Gegend von Kerala in Südindien werden heilige Spiegel – als Verkörperung der Göttin Bhagavati – in Schreinen als *kannati bimbam* (Spiegelidol) verehrt.

Zu den faszinierendsten Beispielen für die Verwendung von Spiegeln in einem rituellen, performativen Kontext zählen die *teyyam*-Zeremonien, Besessenheitsrituale, die im Norden Keralas aufgeführt werden. Die Darsteller verkörpern *teyyam*, lokale Gottheiten, und treten aufwendig kostümiert bei heiligen Festen auf. In einem finalen Akt, zum Erreichen des Zustands der Ekstase, blickt der Darsteller in einen Spiegel, und vollzieht so die Transformation vom Menschen in eine Gottheit.

Der in Kerala tätige zeitgenössische Künstler Balan Nambiar bezieht sich bei seinen Stahlplastiken inhaltlich und formal auf die traditionellen heiligen Spiegel seiner Heimat. Ebenso wie die Spiegelidole in den Tempeln weisen auch Nambiar's Skulpturen nur leicht reflektierende, schimmernde Oberflächen auf.

9 Zwei Gewänder – Schamane und Orakelpriester

Das hier ausgestellte, weltweit älteste, vollständig erhaltene Gewand eines Schamanen stammt aus Sibirien und gelangte 1788 in die Sammlung der Universität Göttingen.

Im Schamanismus ist der Glaube an die Existenz von Seelen grundlegend. Die Natur – egal ob Stein, Pflanze, Tier oder Mensch – ist beseelt. Schamaninnen und Schamanen haben die Fähigkeit, zwischen den Menschen und den in anderen Ebenen lebenden Mächten des Jenseits und der Geisterwelt zu vermitteln. Um mit den jenseitigen Mächten in Kontakt zu treten, versetzen sie sich in Trance. Dabei lösen sich ihre Seelen vom Körper und sie empfangen Botschaften aus anderen Welten.

Das Gewand aus Rentierleder ist reich behängt mit textilen und metallischen Artefakten. Diese dienten dem Schamanen als Hilfsgeister. Unter den rund 70 Objekten aus Metall finden sich auch Spiegel, die die Aufgabe haben, Schaden, Geister und Dämonen fernzuhalten.

Das farbenprächtige und über 40 Kilo schwere Gewand des tibetischen Nechung-Staatsorakels wird bei der Orakel-Sitzung von einem Priester getragen, der sich in Trance versetzt hat und in diesem Zustand zum Sprachrohr einer Gottheit wird. Das Nechung Orakel, das heute in Dharamsala in Indien residiert, berät den Dalai Lama. Der über dem Herzen getragene Spiegel wird als «Spiegel der Klarheit des Geistes» bezeichnet. Als unveränderliches Symbol der Weisheit, der Reinheit und der Klarheit reflektiert er sämtliche Phänomene. Im Zentrum des Spiegels ist die Keimsilbe HRI eingraviert. Sie steht für Avalokiteshvara, den Bodhisattva des Mitgefühls.

10 Spiegel als Schutz und Waffe

So wie eine Wand den Schall als Echo zurückwirft, reflektiert der Spiegel das Licht – nichts bleibt an ihm haften. Spiegel galten seit alters und in so unterschiedlichen Kulturräumen wie Ägypten, China oder Mexiko als ein Medium, um feindliche und unheilbringende Kräfte abzuwehren.

Minkisi-Figuren aus dem Kongo erhielten durch magische Substanzen, die Aussen und in ihrem Inneren angebracht waren, besondere Kräfte. Ein Spiegel auf dem Bauch hatte sowohl die Aufgabe, vor Krankheit und Unheil zu schützen, als auch Diebe oder Hexen zu orten.

Spiegel halten nicht nur feindliche Mächte ab, sie wurden und werden noch immer als Waffe und optisches Kriegsgerät eingesetzt. Archimedes, der grosse antike Mathematiker und Ingenieur, soll 212 v. Chr., so die Legende, in Syrakus eine römische Flotte mit Brennsiegeln in Brand gesetzt haben. Dank eines Spiegelschilds gelang es dem griechischen Helden Perseus, sich vor dem tödlichen Blick der Medusa zu schützen und ihr den Kopf abzuschlagen.

11 Schönheit, Liebe und Verführung – Ein Blick in die Frauengemächer

Frauen mit Spiegeln finden sich in zahlreichen Bildern, Drucken und Fotografien aus Indien und Japan sowie in der europäischen Kunst des 16. und 17. Jahrhunderts. Immer handelt es sich um Darstellungen von Frauen, die sich schminken, schmücken, baden, auf ihren Geliebten warten, von Männern beobachtet werden und sich dabei im Spiegel betrachten.

Auch wenn bei den europäischen Werken vordergründig beabsichtigt war, die Frauen mit den Spiegeln in einen moralisierenden Kontext zu setzen – meist stellten sie die Sünde der Eitelkeit dar –, ist offensichtlich, mit welcher Absicht sie geschaffen wurden. Es sind leicht bekleidete oder entblösste Frauenkörper, die vornehmlich für die Augen männlicher Betrachter von Künstlern und Fotografen in Szene gesetzt wurden. In manchen Darstellungen sehen wir das Antlitz der Frau im Spiegel reflektiert: Sie, die wir zu beobachten glauben, blickt uns an und involviert uns somit am Gesehenen und Gesehenen.

Schon in römischer Zeit wurde Venus, die Göttin der Liebe, mit einem Spiegel dargestellt. Das Motiv der Venus mit dem Toilettenspiegel erfreute sich, wie Werke von Tizian, Rubens, Velázquez – und das hier gezeigte Bild des französischen Hofmalers Simon Vouet – illustrieren, in der Malerei des Barock grosser Beliebtheit.

12 Through the Looking-Glass – Durch den Spiegel in eine Parallelwelt

Gibt es jenseits des Spiegels eine andere, parallele Welt? In Lewis Carrolls zweiter Alice-im-Wunderland-Geschichte, *Through the Looking-Glass, and What Alice Found There*, steigt das Mädchen durch einen Spiegel hindurch in eine Welt der Träume.

Durch einen Spiegel hindurch schreitet auch der von Jean Marais gespielte Orpheus in Jean Cocteaus Film *Orphée* aus dem Jahr 1949. Jenseits des Spiegels liegt die Welt der Toten, in der die Zeit stillsteht. Während im antiken Mythos Orpheus vergeblich in die Unterwelt herabsteigt, um seine verstorbene Geliebte Eurydike zurückzuholen, gelingt es dem Orpheus im Film, Eurydike aus der Totenwelt herauszuführen, wenn auch nur für kurze Zeit: Auch er scheitert an dem Verbot, seiner Geliebten in die Augen zu schauen. Als er sie versehentlich im Rückspiegel des Autos erblickt, verschwindet sie für immer.

Der italienische Künstler Michelangelo Pistoletto, der sich Zeit seines künstlerischen Lebens mit dem Phänomen des Spiegels auseinandergesetzt hat, schuf mit *L'etrusco*, 1976, ein Werk, das formal an Alice und Orpheus anschliesst. Die von Pistoletto direkt an einem Spiegel aufgestellte etruskische Bronzefigur eines *arringatore*, eines Redners, scheint durch die Verdoppelung im Spiegel – mit der Berührung des Spiegels und durch ihre Körperhaltung – im Begriff zu sein, den Spiegel zu durchschreiten. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft werden in diesem Werk eins.

DER SCHWEIZER NARZISS

Der Rundgang durch die Welt der Spiegel endet wie er begonnen hat, mit Narziss – genauer dem *Schweizer Narziss*. Es ist ein Hauptwerk des Basler Künstlers und Architekten Paul Camenisch. Es entstand 1944, gegen Ende des Zweiten Weltkriegs, nach der Schlacht um Stalingrad und der Zeit der Invasion in der Normandie. Während der *Schweizer Narziss* abgekapselt von der Welt sich im Badezimmer ungestört im Spiegel betrachtet und ganz auf sich bezogen ist, tobt rund um ihn herum – dies zeigen die auf die Badezimmerkacheln gemalten Szenen – der Krieg. Camenischs Werk berührt uns noch heute. Es mahnt uns, dass wir die Welt noch immer aus unserer heimischen Perspektive eines sicheren, wohlig eingerichteten Badezimmers betrachten. Die verstörenden Geschehnisse und Bilder der Aussenwelt sind nach wie vor präsent, nicht mehr in Form von bemalten Kacheln, sondern jetzt dringen sie in Echtzeit über die omnipräsenten Bildschirme zu uns herein.

